



Prof. Dr. Dorothea Schäfer, Forschungs-
direktorin Finanzmärkte, Abteilung
Innovation, Industrie, Dienstleistung am
DIW Berlin

SIEBEN FRAGEN AN DOROTHEA SCHÄFER

»Ein Finanzsystem muss von selbst zur Stabilität zurückfinden«

1. Frau Schäfer, wie nachhaltig ist unser Finanzsystem? Die Finanzkrise hat gezeigt, dass unser Finanzsystem nicht besonders nachhaltig ist. Im Moment wird ja alles Mögliche getan, um es nachhaltiger zu machen, allerdings gibt es nach wie vor starke Kontroversen darüber, was zur Nachhaltigkeit führt.
2. Was zeichnet ein nachhaltiges Finanzsystem aus? Man kann Nachhaltigkeit als langfristiges Wirtschaften definieren, mit dem Ziel, das System über einen langen Zeitraum zu erhalten. Das Wort an sich ist schwierig zu definieren, aber man kann bestimmte Prinzipien der Nachhaltigkeit aufstellen. Ein ganz wichtiges Prinzip ist die Langfristorientierung. Ein zweites wichtiges Prinzip wäre, dass grundsätzlich die Akteure die Kosten zu internalisieren haben, die sie verursachen. Ein drittes Prinzip hängt mit der Notwendigkeit zusammen, dass ein Finanzsystem Vertrauen ausstrahlt. Ein Finanzsystem, zu dem die Menschen kein Vertrauen haben, kann niemals nachhaltig sein, weil ein solches System grundsätzlich sehr anfällig für Zusammenbrüche ist. Wenn Menschen kein Vertrauen in das Finanzsystem haben, dann tendieren sie eher dazu, Gelder von Bankkonten abzuziehen. Wenn das stattfindet, ist fast jedes Finanzsystem zum Zusammenbruch verurteilt. Nur der Staat kann diesen Zusammenbruch dann noch aufhalten.
3. Ist ein nachhaltiges Finanzsystem stabiler? Der Begriff Nachhaltigkeit wird sehr häufig synonym zum Begriff Stabilität genutzt. Es ist allerdings nicht das Gleiche. Nachhaltigkeit kann auch mal für einen kurzen Zeitraum mit Instabilität verbunden sein, wenn das System von selber wieder in den stabilen Zustand zurück findet. Denn Nachhaltigkeit ist nicht damit vereinbar, dass in regelmäßigen Abständen der Steuerzahler einspringen muss, um Finanzinstitute zu retten.
4. Stehen denn staatliche Garantien im Widerspruch zur Nachhaltigkeit? Andauernde staatliche Garantien stehen im Widerspruch zur Nachhaltigkeit, weil sie ein Verhalten fördern, das eine extreme Risikoneigung beinhaltet. Das macht das System sehr anfällig für Zusammenbrüche.
5. Wie verhält es sich mit staatlichen Eingriffen beziehungsweise Regulierungen? Die Regulierung ist der Eckpfeiler für Nachhaltigkeit. Das Finanzsystem an sich ist ohne Regulierung gar nicht denkbar. Regulierung bedeutet, dass man den Akteuren bestimmte Grenzen und Anreize in die richtige Richtung setzt.
6. Was wären denn die wichtigsten Maßnahmen, um für ein nachhaltigeres Finanzsystem zu sorgen? Ganz wichtig ist, dass die Finanzinstitute, die das öffentliche Gut Finanzmarktstabilität nutzen, genügend Puffer haben, um nach einem Schock wieder von selbst in den stabilen Zustand zurückzukehren. Das bedeutet zum Beispiel, dass Banken viel höhere Eigenkapitalreserven brauchen, als sie das bisher haben. Insbesondere die deutschen Großbanken haben so geringe Eigenkapitaldecken, dass quasi nichts Negatives auf dem Finanzmarkt passieren darf. Ansonsten ist der Staat gezwungen, die Großbanken zumindest mit impliziten Garantien zu stützen. Bei einer niedrigen Eigenkapitaldecke ist auch die Distanz zur Insolvenz niedrig und eine Selbstregenerierfähigkeit überhaupt nicht möglich. Deswegen müssen die Eigenkapitalreserven dringend nach oben gesetzt werden.
7. Trägt auch eine Finanztransaktionssteuer zu mehr Nachhaltigkeit bei? So würde ich das in jedem Falle sehen. Die Finanztransaktionssteuer fördert die Kosteninternalisierung und trägt auch zur Finanzierung des öffentlichen Gutes Finanzmarktstabilität bei. Sie wird sicherlich über den Ausweis der Steuerbelastung zu mehr Transparenz führen, weil man sehr viel leichter als jetzt die eigentlichen Aktivitäten auf den Finanzmärkten sehen kann. Zudem belohnt sie Langfristigkeit und bestraft kurzfristiges Handeln mit ganz kurzen Haltedauern.

Das Gespräch führte Erich Wittenberg.



Das vollständige Interview zum Anhören finden Sie auf www.diw.de/interview



DIW Berlin – Deutsches Institut
für Wirtschaftsforschung e.V.
Mohrenstraße 58, 10117 Berlin
T +49 30 897 89 -0
F +49 30 897 89 -200
www.diw.de
80. Jahrgang

Herausgeber

Prof. Dr. Pio Baake
Prof. Dr. Christian Dreger
Dr. Ferdinand Fichtner
Marcel Fratzscher, Ph.D.
Prof. Dr. Martin Gornig
Prof. Dr. Peter Haan
Prof. Dr. Claudia Kemfert
Karsten Neuhoff, Ph.D.
Prof. Dr. Jürgen Schupp
Prof. Dr. C. Katharina Spieß
Prof. Dr. Gert G. Wagner

Chefredaktion

Sabine Fiedler
Dr. Kurt Geppert

Redaktion

Renate Bogdanovic
Sebastian Kollmann
Dr. Richard Ochmann
Dr. WolfPeter Schill

Lektorat

Kristina van Deuverden
Dr. Stefan Bach

Textdokumentation

Lana Stille

Pressestelle

Renate Bogdanovic
Tel. +49-30-89789-249
presse@diw.de

Vertrieb

DIW Berlin Leserservice
Postfach 7477649
Offenburg
leserservice@diw.de
Tel. 01805 - 19 88 88, 14 Cent./min.
ISSN 0012-1304

Gestaltung

Edenspiekermann

Satz

eScriptum GmbH & Co KG, Berlin

Druck

USE gGmbH, Berlin

Nachdruck und sonstige Verbreitung –
auch auszugsweise – nur mit Quellen-
angabe und unter Zusendung eines
Belegexemplars an die Serviceabteilung
Kommunikation des DIW Berlin
(kundenservice@diw.de) zulässig.

Gedruckt auf 100 % Recyclingpapier.